

## LITERATURWISSENSCHAFT

*Silke Grothues\**

### THOMAS MANN UND ERICH KÄSTNER: E(RNST) VERSUS U(NTERHALTUNG), EXILLITERATUR VERSUS LITERATUR UNTER SCHREIBVERBOT IN DER ‚INNEREN EMIGRATION‘

Thomas Mann und Erich Kästner haben auf den ersten Blick kaum etwas miteinander gemein, weder was ihre Herkunft oder die später gewählte Lebensform, noch auch, was ihr Werk anbetrifft. Thomas Mann entstammte einer großbürgerlichen Lübecker Kaufmannsfamilie und konnte durch die 1905 erfolgte Einheirat in die vermögende jüdische Intellektuellenfamilie Pringsheim in München die gewohnte großbürgerliche Existenz fortführen, obwohl er ein noch junger, wenngleich bereits sehr erfolgreicher Schriftsteller war: Die Familiengeschichte der *Buddenbrooks*, die ihn berühmt gemacht hat, erschien 1901.<sup>1</sup>

Erich Kästner dagegen war der vermeintliche Sohn eines Sattlermeisters,<sup>2</sup> der sich in Dresden als Arbeiter verdingen musste, und Kästner hat nie einen Hehl aus seiner kleinbürgerlichen Herkunft gemacht, zu stolz war er auf seine Mutter, die als alleinunternehmende Friseurin zum kargen Unterhalt der Familie mehr als nur etwas beitrug.<sup>3</sup> Zu einem Intellektuellen von hohem Bekanntheitsgrad avancierte

---

\* Prof. Dr. Silke Grothues, Institut für Germanistik, Allgemeine Literaturwissenschaft und Ältere deutsche Literatur im europäischen Kontext, Bergische Universität Wuppertal, 42119 Wuppertal, Gaußstrasse 20.

<sup>1</sup> Anstelle etlicher Biographien über Thomas Mann nenne ich als Gewährsmann für hier verwendete biographische Einzelheiten die sehr umfangreiche Lebensdarstellung von Harpprecht 1995.

<sup>2</sup> Der Sattlermeister und Fabrikarbeiter Emil Richard Kästner war nicht der leibliche Vater Erich Kästners, vielmehr ist Erichs Erzeuger der Hausarzt der Familie gewesen. Das Pikante an der Sache ist, dass Erich Kästner durch seinen leiblichen Vater zum Halbjuden wurde, was durch die Tabuisierung der Familiengeschichte im nationalsozialistischen Deutschland unentdeckt blieb (Vgl. Schneyder 1982, S. 19f.).

<sup>3</sup> Biographische Daten zu Erich Kästner sind der Lebensdarstellung Luiselotte Enderles 1966, der Lebensinterpretation Werner Schneyders 1982 und der Biographie Sven Hanuscheks 2004 (vgl. hier: S. 22) entnommen. Hanuschek bezweifelt übrigens, dass Kästners Erzeuger der Sanitätsrat

Kästner durch seine Ende der 20er und während der frühen 30er Jahre veröffentlichte Lyrik, die zum Teil hochpolitisch, sehr gesellschaftskritisch, satirisch und dabei doch mit leichter Hand und einer unverwechselbaren Diktion aufs Papier geworfen ist. Einer breiten Masse bekannt wurde Kästner aber durch sein 1928 erschienenes Kinderbuch *Emil und die Detektive*, resp. durch die 1931 vorgenommene Verfilmung desselben, die über die Grenzen Deutschlands hinaus und weit bis ins ‚Dritte Reich‘ hinein erfolgreich gewesen ist, als Erich Kästner dort schon längst einem Schreibverbot unterlag. Im selben Jahr, nämlich 1931, erschien Kästners einziger Roman, der ein episches Äquivalent zu seiner „Gebrauchslyrik“<sup>4</sup> darstellt, weil er politisch und satirisch ist. Bei *Fabian* handelt es sich um die *Geschichte eines Moralisten*<sup>5</sup> der sich beobachtend und analysierend durch einen Großstadtdschungel der Weimarer Republik bewegt, in dem er Sitten- und moralischen Verfall und die Zunahme politischer Radikalität, auch Rechtsradikalität konstatiert, ohne dass der Protagonist des Romans irgendetwas unternehmen würde. Ist das vielleicht auch Erich Kästners Haltung zu dem, was unheilvoll drohend am Horizont heraufzieht und vor dem er doch bereits in seiner politischen Lyrik so früh und eindrücklich warnt<sup>6</sup>?

Thomas Mann erhielt 1929 den Nobelpreis für Literatur – natürlich für die *Buddenbrooks*, obwohl der *Zauberberg* bereits 1924 erschienen war. Seit 1926 schrieb Thomas Mann an seiner Teil-Genesisadaption *Joseph und seine Brüder*, wobei die beiden Teilbände der Tetralogie *Die Geschichten Jaakobs* und *Der junge Joseph* 1933 und 1934 trotz der bereits stattgehabten Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten noch in Deutschland erscheinen konnten. 1942 schloss Thomas Mann seine Version der alttestamentarischen Geschichte im amerikanischen Exil ab. Wie kam Thomas Mann darauf, sich in einer Zeit zunehmender antisemitischer Ressentiments, von denen er selber keineswegs frei war, obwohl er eine Halbjüdin geheiratet hatte, einem biblischen Stoff zuzuwenden, der die Entstehung und Entwicklung der monotheistischen Weltreligion der Juden episch breit ausfaltet? Sollten möglicherweise bereits die beiden frühen *Josephs*-romane, wieviel deutlicher aber die späteren, dem Anspruch gerecht werden, dem „tief(en) Brunnen der Vergangenheit“ (Mann 1964, S. 1) nicht nur Erklärungs-, sondern auch oder gerade Bewältigungsmuster für eine europäische Gegenwart zu

---

Dr. Zimmermann war, weil kein Dokument über diesen Sachverhalt existiere (vgl. S. 32ff.). Wie sollte auch über die naturgemäß von der kleinbürgerlichen Familie Kästner tabuisierte Angelegenheit etwas schriftlich Fixiertes vorliegen? Der Sohn Erich Kästners hat diesen seinen eigenen Vater betreffenden biographischen Sachverhalt Werner Schneyder im Interview mitgeteilt.

<sup>4</sup> Kästner selbst bezeichnete seine Lyrik als „Gebrauchslyrik“ (Vgl. Enderle 1966, S. 54 f.).

<sup>5</sup> So lauten Titel und Untertitel des 1931 erschienenen ersten Romans für Erwachsene, den Erich Kästner schrieb.

<sup>6</sup> In dem 1928 erschienen Gedichtband *Herz auf Taille* dichtet Erich Kästner bereits in Anspielung auf Mignons Lied aus Goethes *Wilhelm Meister* über Deutschland: „Kennst Du das Land, wo die Kanonen blühn?/ Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen! [...]“ (Kästner 1969, S. 70).

entlocken, die sich durch einen aus dem Mittelalter heraufgezogenen Antisemitismus und eine zunehmende Barbarisierung der Gesellschaft unter nationalsozialistischer Herrschaft charakterisieren lässt?

Zwei Schriftsteller, wie sie vom Typus her unterschiedlicher nicht sein könnten – hier derjenige, der eingängige journalistische Texte für verschiedene Zeitungen und außerdem seine teilweise hochpolitische „Gebrauchsllyrik“ und Kinderbücher schrieb, dort der Epiker mit dem langen Atem, der wuchtige Romane verfasste – diese beiden unterschiedlichen Schriftstellerexistenzen wurden von den einschneidenden Katastrophen des 20. Jahrhunderts zutiefst berührt (Erster Weltkrieg), bzw. aus ihrer sicheren Existenz gerissen und in eine andere Lebensumlaufbahn katapultiert (Zweiter Weltkrieg). Während Thomas Mann mit dem zu langatmig geratenen, 1918 erschienenen Essay *Die Betrachtungen eines Unpolitischen* u.a. seine Fixierung auf die Monarchie und seine Kriegsbegeisterung von 1914 noch im Nachhinein erklären und dafür um Verständnis werben will – obwohl er sich bereits zart Gedanken an Demokratie und Republik geöffnet hatte<sup>7</sup> – geht der in einer militärischen; Crash’-Ausbildung geschurigelte und durch diese Tortur herzkrank gewordene Primaner Erich Kästner als klarer Pazifist aus dem Ersten Weltkrieg hervor. In seinem 1929 veröffentlichten Gedichtband *Lärm im Spiegel* findet sich unter dem Titel: *Fantasie von übermorgen* folgendes Gedicht:

Und als der nächste Krieg begann,  
da sagten die Frauen: Nein!  
Und schlossen Bruder, Sohn und Mann  
fest in der Wohnung ein.

Dann zogen sie, in jedem Land,  
wohl vor des Hauptmanns Haus  
und hielten Stöcke in der Hand  
und holten die Kerls heraus.

Sie legten jeden übers Knie,  
der diesen Krieg befahl:  
die Herren der Bank und Industrie,  
den Minister und General.

Da brach so mancher Stock entzwei.  
Und manches Großmaul schwieg.  
In allen Ländern gab’s Geschrei  
und nirgends gab es Krieg.

---

<sup>7</sup> Vgl. die fundierten Anmerkungen zu den *Betrachtungen* von Tim Lörke, Würzburg 2010, der die von Thomas Mann in seinem Essay vorgenommene, vertrackte und widersprüchliche Argumentation durchleuchtet, bei einem von der Politik losgelöstem, ‚deutscher Innerlichkeit‘ huldigendem Bildungsbürgertum gleichzeitig ein „bildungsbürgerliches Demokratiemodell“ etablieren zu wollen (ebd., S. 140).

Die Frauen gingen dann wieder nach Haus,  
zum Bruder und Sohn und Mann,  
und sagten ihnen, der Krieg sei aus!  
Die Männer starrten zum Fenster hinaus  
und sahn die Frauen nicht an... (Kästner 1969, S. 119).

Leider blieb dieses Gedicht genau das, als was es Erich Kästner überschrieben hatte, nämlich eine Ausgeburt der Fantasie: Denn zehn Jahre nach seinem Erscheinen brach Hitler-Deutschland den Zweiten Weltkrieg vom Zaun, indem es Polen überfiel, mit allen daraus resultierenden katastrophalen Folgen.

Interessanterweise bot sich sowohl Thomas Mann als auch Erich Kästner zu etwa demselben Zeitpunkt die Gelegenheit, sich ins Exil zu begeben, da beide Schriftsteller im Februar 1933, also kurz nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, ins Ausland reisten. Thomas Mann begab sich mit seinem bereits in München vorgestellten Essay *Leiden und Größe Richard Wagners*, über den die gleichgeschaltete Presse und braun angehauchte und infiltrierte Intellektuelle, wie Hans Pfitzner und Richard Strauss, im April 1933 den Stab brachen, am 11. Februar auf Vortragsreise nach Amsterdam, Brüssel und Paris, um ab dem 26. Februar im schweizerischen Arosa einen Zwischenstopp vor der Rückkehr in die Heimat einzulegen (vgl. Harpprecht 1995, S. 713–715), während Erich Kästner sich Ende Februar 1933 ebenfalls in der Schweiz, nämlich urlaubend in Zürich aufhielt (vgl. Enderle 1966, S. 62). Einen merkwürdigen Gleichklang zwischen den unterschiedlichen Schriftstellertypen gab es zunächst einmal auch, was ihre Intention anbetraf, von der sicheren, neutralen Schweiz ins ‚Reich‘ zurückzukehren, was beide ganz klar wollten. Thomas Mann, dies muss man sich natürlich auch vor Augen halten, war zu der in Rede stehenden Zeit ein hochberühmter Schriftsteller von 57 Jahren, der allerdings die ersten Anfeindungen durch die Nationalsozialisten bereits hatte erdulden müssen. Er besaß eine Villa in München, Autos und trotz Weltrezession und Inflation immer noch recht gut gefüllte Bankkonten daheim. Das alles auf einen Sitz für eine ungewisse Zukunft aufzugeben, bereitete ihm Unbehagen. Seine beiden ältesten Kinder, Erika und Klaus Mann, die sich politisch in dieser Zeit als helllichtiger erwiesen als ihr Vater, beschworen die in der Schweiz weilenden Eltern während eines aus Deutschland geführten Telefongesprächs, auf keinen Fall nach Hause zurückzukehren (vgl. Harpprecht 1995, S. 723f.). Der Schriftsteller fügte sich, hörte auf den Rat der Kinder. Zu Beginn der Molo-Thiess-Auseinandersetzung, die 1945 um den „Logen“-Exilanten Thomas Mann entbrannte, nennt der Lübecker Autor dann in einem Antwortschreiben an Molo den für ihn angeblich wahren Grund, warum er dem nationalsozialistischen Deutschland 1933 fern geblieben ist, der dann auch gleichzeitig für seine Weigerung herhalten muss, nach Ende des Krieges nach Deutschland zurückzukehren. Mann schreibt also im Herbst 1945 an Molo, der ihn zur Rückkehr aufgefordert hatte, um als Intellektueller den geistigen Aufbau des auch moralisch vollkommen

zerstörten Deutschland mit zu betreiben: „Nie vergesse ich die analphabetische und mörderische Radio- und Pressehetze gegen meinen Wagner-Aufsatz, die man in München veranstaltete und die mich erst recht begreifen ließ, daß mir die Rückkehr abgeschnitten sei“ (Grosser 1963, S. 28). Der von Thomas Mann hier noch einmal zutiefst gekränkt erinnerte *Protest der Richard-Wagner-Stadt München* gegen seinen Essay *Größe und Leiden Richard Wagners* brach aber erst am 16./17. April 1933 los (vgl. Lörke 2010, S. 211ff.), als sich Thomas Mann schon über zwei Monate lang an wechselnden Orten in der Schweiz aufhielt und, unterstützt von Frau Katia und den Kindern Erika und Klaus und beraten von manchen bereits in der Emigration befindlichen Künstlern und Schriftstellerkollegen, über die Exilfrage grübelte, die er nicht eigentlich entschied: Er blieb, gepeinigt von Ängsten und Sorgen, ganz einfach ‚draußen‘, bis sein Besitz in Deutschland von den Nationalsozialisten beschlagnahmt und ein zähes Enteignungsverfahren eingeleitet wurde (vgl. Harrprecht 1995, S. 790). Thomas Manns Wankelmütigkeit in der Exilfrage trug ihm den Zorn von Klaus und Erika ein, die in dieser Frage viel entschiedener waren als er und es ihm verübelten, dass er sich lange nicht eindeutig zur Emigration bekennen wollte – dies geschah erst 1936, als er die tschechische Staatsangehörigkeit annahm und die deutsche verlor – und dass er wichtige Projekte der Exilanten torpedierte (z.B. die von Klaus Mann herausgegebene Exilzeitschrift *Die Sammlung*), was er u.a. mit Rücksicht auf seinen zunächst noch in Deutschland verbliebenen Verleger Bermann-Fischer tat, denn er hoffte, dass zumindest Teile der Josephstetralogie noch in Deutschland würden erscheinen können, was ja auch der Fall gewesen ist. Im amerikanischen Exil, in dem er sich seit 1938 befand, ist dieser zaudernde Thomas Mann dann zur Kultfigur unter den deutschen Emigranten geworden, der den Anspruch formulieren konnte: „Wo [sc. auch immer] ich bin, ist Deutschland, ist die deutsche Kultur[...]“ (Vaget 2011, S. 63f.).

Was Erich Kästner und seine Entscheidung zur Rückkehr ins Deutschland der Nationalsozialisten anbetrifft, liegen einerseits die Dinge simpler und klarer und andererseits auch rätselhafter als bei Thomas Mann. Der noch junge und sich optimistisch gebende Kästner traf im Februar und März 1933 in der Schweiz, resp. im benachbarten Ausland, wo er sich, wie gesagt, in Urlaub befand, etliche Schriftstellerkollegen und Künstler, die sich aus Furcht vor der braunen Gefahr bereits ins Exil begeben hatten und unter keinen Umständen nach Deutschland zurückkehren wollten, schon gar nicht, nachdem am 05. März die Wahlen stattgefunden hatten, die Hitler und seiner Partei die Macht sicherten (wenn auch die absolute Mehrheit nicht erreicht wurde). Kästner erwies sich allen Einlassungen seiner Kollegen zum Trotz in der Rückkehrfrage als vollkommen beratungsresistent, und fuhr am Ende seines Urlaubs mit der Bahn nach Hause (Enderle 1966, S. 62). Der Mutter, die, obwohl extrem unpolitisch, aus Sorge um ihren über alles geliebten ‚Jungen‘ auch zum Wegbleiben geraten hatte, schrieb er in dieser Angelegenheit am 27.03.1933 aus Meran in Südtirol, wo er sich mittlerweile befand:

Mein liebes, gutes, besorgtes Muttchen Du! Vielen Dank für Deinen Brief und die Karte. Also, mit dem Draußenbleiben, das kommt gar nicht in Frage. Ich habe ein gutes Gewissen, und ich würde mir später den Vorwurf der Feigheit machen. Das geht nicht. Außerdem bekommt mir das Fortsein immer nur paar Wochen (Kästner 1991, S. 191).

Die Bemühung des ‚guten Gewissens‘, die ja in diesem Zusammenhang völlig unsinnig ist, mag der Tatsache geschuldet sein, dass seine Mutter die Adressatin des Briefes war. Kästner konnte 1933 keine wirklich plausible Begründung abgeben, warum er, obwohl zufällig bereits ‚draußen‘, nach Deutschland zurück reisen wollte, und er war auch nach dem Krieg in Erklärungsnot, warum er auch später keine Anstalten machte, das einem immer brutaleren totalitären Regime gehorchende sogenannte ‚Dritte Reich‘ zu verlassen, obwohl sich ihm weitere Gelegenheiten dazu boten, auf eine davon werde ich weiter unten noch eingehen. Seine Nachkriegseinlassungen, dass er damals das Regime beobachten wollte, um später als Zeitzeuge über die stattgehabten Gräueltaten referieren oder einen Roman schreiben zu können, sind als zurechtgelegte und keinesfalls authentische Begründungen anzusehen (vgl. Kiesel 1981, S. 49). Zwei Beweggründe für sein Dableiben scheinen plausibel. Den einen hat Hermann Kesten in den 50er Jahren geliefert, indem er zu Protokoll gab, dass Erich Kästner seine über alles geliebte Mutter nicht in Nazi-Deutschland zurück lassen wollte (vgl. ebd., S. 48), wobei bei diesen Überlegungen der Ehemann und ‚Vater‘ Emil Kästner überhaupt keine Rolle gespielt zu haben scheint. Den anderen Beweggrund verrät Luiselotte Enderle, die langjährige Lebensgefährtin von Erich, in ihrer Kästner-Biographie, in der es heißt: „In einem Punkt jedoch behielt er nicht recht: Er hatte ein früheres Ende der Diktatur erwartet. Dieser Irrtum kostete ihn zwölf Jahre seines Schriftstellerlebens“ (Enderle 1966, S. 62). Kästner ging also, weil er sich politisch verschätzte und den Nationalsozialisten keine längere Herrschaft zutraute, in die sogenannte ‚innere Emigration‘, ein Begriff, der in der bereits erwähnten, 1945 von Molo-Thiess angestoßenen, resp. angeführten „Kontroverse“ um den Exilschriftsteller Thomas Mann von Thiess aufgegriffen und genüsslich dazu verwendet wird, um ‚äußere und ännere Emigration‘ zu kontrastieren und die ‚innere Emigration‘, so widersprüchlich dieser Begriff ja in sich eigentlich schon ist, als die moralisch höher zu bewertende Haltung einzustufen, mit Hilfe derer Nazi-Deutschland mit Anstand überlebt werden konnte (Grosser 1963, S. 22–26).

Erich Kästner ist an zwölf Jahren Hitler-Diktatur zerbrochen, vielmehr sein politisches Schriftstellertum ging, um mit ihm zu sprechen, weitgehend „vor die Hunde“<sup>8</sup>. Es gelang ihm nicht, wie er es sich nach eigenen Aussagen vorgenommen hatte (vgl. Kiesel 1981, S. 48f.) umfassend Zeugnis abzulegen von der Nazi-Zeit, er hat nicht mitprotokolliert, Tagebuch hat er nur zeitweise geschrieben und diese

---

<sup>8</sup> Kästners Roman *Fabian* sollte zunächst *Der Gang vor die Hunde* heißen. Der Verlag konnte sich aber nicht mit dem Titel arrangieren und lehnte ihn ab. Vgl. Kästner 1931, hrsg. von Hanuschek, Nachwort S. 245f.



Tätigkeit immer wieder abgebrochen, wie er in *Notabene* 45 eingesteht (vgl. ebd. 1981, S. 50–52). Womit vertrieb sich also Herr Kästner während der zwölfjährigen Nazi-Herrschaft die Zeit, da er doch unter Schreibverbot stand? Er publizierte mit Zustimmung der Nationalsozialisten in der Schweiz, musste sich aber eine Selbstzensur auferlegen, da auch dort nichts Regimekritisches erscheinen durfte. Also verhielt er sich wie ein „Profi“, wie Werner Schneyder das in seiner Kästner-Biographie nennt (Schneyder 1982, S. 228), und schrieb das, was er sowieso gut konnte, nämlich mehr oder minder schwungvolle Unterhaltungsliteratur: *Drei Männer im Schnee*, erschienen 1934, eine Verwechslungskomödie in Romanform, *Die verschwundene Miniatur* erschienen 1935, eine zwischen Kriminalfällchen und Komödie angesiedelte Erzählung, und *Georg und die Zwischenfälle* oder *Der kleine Grenzverkehr*, erschienen 1938, eine Spielart der Verwechslungskomödie (die Titelnennungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sind aber repräsentativ; Kinderbücher aus dieser Zeit ignoriere ich an dieser Stelle, da der Kästner für Erwachsene im Fokus steht). Im letztgenannten Roman knüpft Kästner an reale historische Gegebenheiten an, nämlich an die, dass die Überschreitung der österreichischen Grenze vor der Annexion Österreichs durch das ‚Reich‘ von deutscher Seite aus für einen Tag ohne größeren behördlichen Aufwand und mit sehr geringer Devisenausstattung möglich war. Übrigens hat Kästner selbst diesen ‚kleinen Grenzverkehr‘ genutzt, um sich mit dem Zeichner Walter Trier in Salzburg zu treffen, mit dem er ein gemeinsames Buchprojekt plante. Einige Wochen fuhr Kästner täglich mit dem Bus von Reichenhall nach Salzburg und hätte Österreich durchaus noch als Sprungbrett zum Exil nutzen können. Stattdessen kehrte er letztlich nach Nazi-Deutschland zurück, was viele Emigranten, die er in Salzburg traf, ganz und gar nicht nachvollziehen konnten (Enderle 1966, S. 70f.).

Der Protagonist von Kästners entzückendem Roman *Der kleine Grenzverkehr*, der Privatgelehrte Georg Rentmeister, der von seinen Freunden „Fäustchen“ genannt wird, weil er sehr unterschiedliche wissenschaftliche Projekte betreibt, lässt sich auf die Grenzüberschreitungen ein, um sich täglich mit einem Freund in Österreich zum Besuch der Salzburger Festspiele zu treffen, wobei er in märchenhaft anmutender Weise seine gleichfalls märchenhaft anmutende zukünftige Frau, eine Comtesse, kennen lernt. Das Faustische wird in diesem Roman nur am Rande gestreift, indem Erich Kästner in humorig-satirischer Weise die Projekte von „Fäustchen“ Georg Rentmeister in einem Vorwort präsentiert und indem er Georg und seinen Freund eine Goethesche *Faust*-Aufführung der Festspiele besuchen lässt. Aus dem Faust-Thema hätte Kästner möglicherweise etwas mehr machen können, um in vielleicht kodierter Form in seinem Unterhaltungsromanchen Protest gegen das bedrückende Regime äußern zu können. Aber das ist vom Standpunkt derjenigen aus betrachtet, die die Herrschaft der Nationalsozialisten und Berufsverbot nicht mit erleben mussten, immer leicht daher gesagt.

Bekanntermaßen hat Erich Kästner außerdem in seiner 12jährigen Interimszeit unter einem Pseudonym das Drehbuch zu dem 1943 gedrehten UFA-Film

*Münchhausen* geschrieben, was zu einer cholerischen Anwendung Hitlers geführt haben soll, der Kästner für diesen Coup ab 1943 mit endgültigem Schreib- und Berufsverbot belegte (Enderle 1966, S. 74).

Nach dem Krieg leistete Erich Kästner Anfang 1946 seinen Beitrag zur ‚großen Kontroverse‘ um Thomas Mann und die Wertigkeit der ‚inneren und äußeren Emigration‘ in Form eines Zeitungsartikels in der „Neuen Zeitung“, der mit *Betrachtungen eines Unpolitischen* überschrieben ist. War diese Anspielung auf Manns überdimensionierten Essay von 1918, in dem der Lübecker Autor u.a. seine Monarchie- und Kriegsbegeisterung rückblickend zu erläutern sucht, schon eine ungeheure Provokation, so verbittert Erich Kästner Thomas Mann zusätzlich mit der ungeheuerlichen Schlussfolgerung seines Artikels: „Es war Torheit, ihn zu rufen. Man hätte ihn viel eher bitten müssen, nur ja und auf alle Fälle drüben zu bleiben“ (Kästner 1969, S. 53). Thomas Mann urteilt seinerseits über den Artikel Kästners: „Er ist das Unverschämteste, was die Deutschen sich gegen mich geleistet haben, und ein klassisches Stück sächsischer ‚Heemdicke‘. ‚Nach D. kehre ich nicht zurück‘, schrieb mir die liebe Annette Kolb im Jahre 33. Es ist bei uns ein geflügeltes Wort geworden [...]“ (Mann, zit. nach Hajdu 2002, S. 51).<sup>9</sup>

Man muss festhalten, dass in der Frage, ob Thomas Mann überhaupt noch einen Fuß auf deutsches Territorium setzen sollte, Erika Mann, die inzwischen zur unentbehrlichen Ratgeberin und Mitarbeiterin ihres Vaters geworden war, erheblichen Einfluss auf Thomas Mann auszuüben suchte. Sie war strikt gegen jegliche Annäherung an das Nachkriegs-deutschland, was übrigens in der vielgelobten filmischen Breloer-Dokumentation über die Familie Mann eindrücklich zur Darstellung gebracht wird. Dennoch setzte Thomas Mann sich gegen den Willen seiner sehr dominant gebenden Tochter durch und besuchte 1949 Deutschland im Goethejahr, wollte aber nicht nur in Frankfurt, sondern unbedingt auch in Weimar, in der sowjetischen Besatzungszone mithin, seinen Vortrag zu dem von ihm verehrten Dichterstern halten, was auch geschah (ausführlich dazu Harpprecht 1995, S. 1730–1762).

Thomas Mann hat ein gewaltiges Werk an Exilliteratur hinterlassen, mit dem das vergleichsweise schmale Œuvre des der Zensur unterliegenden und letztlich mit Schreibverbot belegten Erich Kästner naturgemäß nicht mithalten kann. Interessant ist im hier aufgespannten Rahmen, ob Thomas Mann in seinem fiktionalen Exilwerk Bezüge zum Phänomen des Nationalsozialismus und zum ‚Dritten Reich‘ hergestellt und ob er dort in der einen oder anderen Weise Antworten auf die Frage nach den Ursachen für die Hitler-Diktatur und für den durch sie angezettelten kriegesischen Weltenbrand gegeben hat.

In seinem 1939 erschienenen komödienhaften Roman *Lotte in Weimar*, den der Autor in die Arbeit an den *Josephsromanen* einschaltete, lässt Thomas Mann

---

<sup>9</sup> Hajdu 2002 faltet Kästners ironisch gebrochene Polemik gegen Thomas Mann und dessen erbitterte Reaktion darauf auf den S. 49ff. seiner Dissertation ausführlich und interpretatorisch überzeugend aus.



den Dichter Goethe höchst persönlich auftreten. Warum wird gerade im Exil für Thomas Mann das Bedürfnis erdrückend, endlich eine Goethe-Adaption zu präsentieren, sodass er sogar die Arbeit am *Joseph* unterbricht? Er will einen wirklich großen Künstler auf seine literarische Bühne stellen als Gegenentwurf sozusagen zu Hitler, der nur die ‚Verhöhnung‘ von Größe darstellt.<sup>10</sup> In Anverwandlung der stolzen Aussage Manns, nachdem er 1938 amerikanischen Boden als Exilierter betreten hatte: „Wo [sc. auch immer] ich bin, ist Deutschland, ist die deutsche Kultur[...]“, ließe sich aus seiner Perspektive mit Blick auf Goethe formulieren: Wo auch immer er ist, ist Deutschland, ist die deutsche Kultur. In Hitler-Deutschland herrscht der Geist Goethes und/oder Thomas Manns nach Ansicht des letzteren auf jeden Fall nicht mehr.

Auffällig ist im Mannschen Goetheroman, dass der Dichterstern in dem gegen das Ende des Romans hin präsentierten Tischgespräch über ein Judenpogrom in einer Weise räsoniert, die vor dem Hintergrund der aktuellen Lage in Deutschland in den späten 1930er Jahren aus der vermeintlich historischen Weimarer Perspektive prophetisch-visionär klingen muss, obwohl die Goethefigur doch hier ein weit zurückliegendes geschichtliches Ereignis in den Blick nimmt. Das Judenpogrom von Eger, von dem Manns Goethe bei Tisch erzählt, hat 1350, also im späteren Mittelalter, stattgefunden.<sup>11</sup> Der Lübecker Schriftsteller macht anhand seiner Goethefigur deutlich, dass das Phänomen des Antisemitismus und der daraus folgenden Judenprogrome ein aus dem Mittelalter heraufgezogenes ist und diese Erscheinung dann in Nazi-Deutschland zu einem in kalt technokratischer Manier herbeigeführten ganz und gar schrecklichen Kulminationspunkt gelangte.

Der Zusammenhang von monotheistischer Religionsstiftung, Opfer und sitgendem Einfluss der Religion spielt in den *Josephsromanen*, an denen Thomas Mann von 1926 bis 1942 mit Unterbrechungen gearbeitet hat, eine herausragende Rolle. Gott fordert den Religionsgründer Abraham sowohl in der Bibel als auch in Thomas Mann Tetralogie auf, ihm seinen Sohn Isaac zu opfern, fällt Abraham dann aber in der letzten Sekunde in den Arm und akzeptiert stattdessen ein Tieropfer. Damit wird in Manns Teilroman der religiös motivierte Fortschritt gepriesen, dass an Sohnes Statt ein Tier geopfert werden kann und dass in der Folge das Opfertier zur Regel und das Menschenopfer obsolet wird. Allerdings wird im Verlauf dieser Entwicklung, wie der Protagonist Joseph zwischenein erkennt, ein noch weit größeres Opfer zur Tilgung von sich aufgehäuft habender Menschenschuld notwendig werden, nämlich, dass im Höhepunkt der Heilsgeschichte der Gottessohn geopfert werden muss: „Den Göttern opferte man und zuletzt war das Opfer der Gott“ bringt der alternden Goethe diesen theologischen Sachverhalt auf den Punkt (Mann, Hrsg. 2003, S.444).

---

<sup>10</sup> In seinem Essay *Bruder Hitler* stellt Thomas Mann die ‚peinliche Verwandtschaft‘ des modernen Künstlers mit dem Möchtegern-Maler und Diktator Hitler heraus, wobei aber deutlich wird, dass Hitler die karikativ verzerrte Variante der Spezies darstellt (Mann 25. März 1939, S. 306–309).

<sup>11</sup> Vgl. Mann; Frizen, Hrsg. 2003, S. 731f.

Zunehmende Gesittung im archaisch-religiösen Mythos dem im nationalsozialistischen Deutschland zu beobachtenden Rückfall in die totale Barbarei entgegen setzen zu wollen, ist wohl eine im Laufe der Niederschrift der *Josephsromane* zunehmende Antriebsfeder Thomas Manns gewesen, der vor und während der Herrschaft der Nationalsozialisten an seinem überaus wuchtigen ‚Menschheitsbuch‘ arbeitete. Währenddessen bildete den Gipfel der Verstörung für den Lübecker Autor, vom barbarischen Kulminationspunkt, dem Vernichtungsfeldzug des Hitler-Regimes und seiner Schergen gegen die europäischen Juden zu hören, auf den er voller Empörung auch in seinen Radiosendungen „Deutsche Hörer“ reagierte, die der BBC-‚Feindsender‘ nach Deutschland ausstrahlte (vgl. Hoffschulte 2003, passim). Umso heller zeichnet Thomas Mann im letzten Band der Tetralogie *Joseph der Ernährer* eine Art ‚New Deal‘ im Rooseveltischen Sinne nach, wenn Joseph zum Ernährer der Volksmassen Ägyptens, so wie seiner Familie wird, und im humanistisch-sozialen Sinne seinen Auftrag erfüllt, wobei allerdings das Göttliche in ihm zerbricht.

Mit seinem Roman *Doktor Faustus*, der 1947 erschien, hat Thomas Mann nicht nur die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Ära aus der Künstler- und Intellektuellen-Perspektive geleistet, sondern auch die im Raume stehende Frage zu beantworten versucht, wie es überhaupt zur Barbarei der Nationalsozialisten kommen konnte. Wo waren die Intellektuellen, die aufgrund frühzeitigen Erkennens am ehesten verpflichtet gewesen wären, rechtzeitig einzuschreiten, um Ethik und Moral zu retten? Thomas Mann macht als eine Ursache für die Fehlentwicklung ins ‚Dritte Reich‘ hinein die mit Luther aufkeimende zutiefst apolitische Haltung der „deutschen Innerlichkeit“ aus, die seiner Meinung nach in der Romantik noch einmal kräftig befeuert wird (vgl. Lörke 2010, S. 135), um dann in die Katastrophe zu führen.

In seinem Essay *Deutschland und die Deutschen* von 1945 verbindet Thomas Mann diese „Innerlichkeit“ mit Begrifflichkeiten wie „Tiefsinn des Herzens, unweltliche Versponnenheit, deutsche Metaphysik, deutsche Musik“ und er spricht in diesem Zusammenhang von „irrationalen und dämonischen Kräften“, die im Gegensatz zum „Rationalismus der Aufklärung“ (Mann 1996, S. 275–279) stehen. Dies alles korrespondiert mit den Befindlichkeiten seines Protagonisten im *Doktor Faustus*, Adrian Leverkühn, der sich zutiefst gleichgültig den Menschen und den gesellschaftlichen Verhältnissen gegenüber gibt, apolitisch zu sein und ganz seinem avantgardistischen Ästhetizismus zu leben scheint, der sich in schönen, aber kalt-technokratischen, teilweise in der Zwölftontechnik komponierten musikalischen Artefakten niederschlägt. Leverkühns an Autismus grenzender „deutscher Innerlichkeit“ und sein dem Irrationalismus verpflichteter Pakt mit dem Teufel danken sich denn auch seine beiden bedeutendsten Kunstwerke, nämlich „Apocalipsis cum figuris“ und „Doktor Fausti Weheklag“, die mit ihrem Hang zu archaischen Formen (Höllengelächter, Glissando, Figur des Krebses in der Zwölftontechnik) die Rebarbarisierung der Welt in der nationalsozialistischen

Ära vorwegnehmen, die der Künstler im Roman gar nicht mehr bewusst erlebt, da er aufgrund einer nicht ausgeheilten Syphilisinfektion dem Wahnsinn verfällt.

Wenden wir uns zum Schluss noch einmal der Begrifflichkeit der „inneren“ und „äußeren Emigration“ zu. ‚Innere Emigration‘ meint doch, dass sich jemand in den Binnenraum seiner Innerlichkeit zurückzieht (eigentlich müsste es dann aber ‚Immigration‘ heißen) und nur noch eingeschränkt oder im Extremfall gar nicht mehr mit seiner Umgebung in kommunikativer Verbindung steht, so dass er ins soziale Abseits gestellt und dadurch apolitisch wird. Erich Kästner ist in diesem Sinne ein Extrembeispiel für die sogenannte ‚innere Emigration‘. Der hochpolitische Verseschmied der 1927er bis 33er Jahre produziert während der 12 Jahre währenden Herrschaft der Nationalsozialisten gezwungenermaßen klinisch reine, vollkommen apolitische Unterhaltungsliteratur und fällt darüber in die urdeutsche Innerlichkeit zurück, die ja Thomas Mann zufolge gerade mitverantwortlich für die im Hitler-Deutschland sich entladene Katastrophe gewesen ist. Kästner versinkt in eine Haltung resignativ beobachtender Ohnmacht (wie sein Held Fabian), von der er sich nie mehr wirklich erholt. Bei Thomas Mann ist eine gegenläufige Lebenslinienführung zu beobachten. Er, der in den *Betrachtungen eines Unpolitischen* noch innerlich, musikalisch, empfindsam und teilweise reaktionär argumentiert und der Kultur und nicht der Politik das Wort geredet hat, avanciert im Exil (diesen Begriff würde ich dem der ‚äußeren Emigration‘ bei weitem vorziehen) zum Paradebeispiel des politisch engagierten Intellektuellen, der sich als Künstler und Mensch bemüht, seiner moralischen ‚Aufsichtsrat‘-Funktion im gesellschaftspolitischen Sinne gerecht zu werden.

In den Lebensläufen von Thomas Mann und Erich Kästner bilden sich von 1933–1945 Extrempositionen der ‚äußeren und inneren Emigration‘ aus. Zwischen diesen beiden Polen liegt ein Spannungsfeld, in das sich alle übrigen emigrierten und nicht emigrierten Künstlerkollegen sowohl auf autobiographischer Ebene als auch in werktechnischer Hinsicht einordnen lassen.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Enderle L. (1966), *Erich Kästner in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg.  
 Grosser J.F.G. (Hrsg) (1963), *Die große Kontroverse. Ein Briefwechsel um Deutschland*, Hamburg.  
 Hanuschek S. (2004), *Erich Kästner*, Reinbek bei Hamburg.  
 Hajdu M. (2002), „Du hast einen anderen Geist als wir!“. *Die „große Kontroverse“ um Thomas Mann 1945–1949*, Dissertation Gießen.  
 Harpprecht K. (1995), *Thomas Mann, eine Biographie*, Reinbek bei Hamburg.  
 Hoffschulte M. (2003), „Deutsche Hörer“. Thomas Manns Rundfunkreden (1940 bis 1945) im Werkkontext. Mit einem Anhang: Quellen und Materialien, Münster.  
 Kästner E. (1931), *Der Gang vor die Hunde*, Hrsg. von Sven Hanuschek.  
 Kästner E. (1969), *Gesammelte Schriften für Erwachsene*, 7 Band Zürich Band. 1, *Gedichte*.  
 Kästner E. (1969a), *Gesammelte Schriften für Erwachsene*, 7 Band Zürich, Band 2, *Romane I*.

- Kästner E. (1969b), *Gesammelte Schriften für Erwachsene*, 7 Band Zürich, Band 8, *Vermischte Beiträge* III.
- Kästner E. (1981), *Mein liebes gutes Muttchen, Du! Dein oller Junge. Briefe und Postkarten aus 30 Jahren*. Ausgewählt und eingeleitet von Luiselotte Enderle. Hamburg.
- Kiesel H. (1981), *Erich Kästner*, München.
- Lörke T. (2010), Die Verteidigung der Kultur. Mythos und Musik als Medien der Gegenmoderne; Thomas Mann – Ferruccio Busoni – Hans Pfitzner – Hanns Eisler, Würzburg.
- Mann T. *Bruder Hitler. [Pamphlet]*. In: *Das Neue Tage-Buch* 25. März, Jg.7, H. 13, S. 306–309.
- Mann T. (1964), *Joseph und seine Brüder*, Stockholm.
- Mann T. (1996), *Essays*, Bd. 5. *Deutschland und die Deutschen, 1938–1945*. Hrsg. von Hermann Kurzke; Stephan Stachorsky, Frankfurt/M.
- Mann T. (2003), *Lotte in Weimar, Große Kommentierte Frankfurter Ausgabe, Text*. Hrsg. von Werner Frizen, Frankfurt/M.
- Mann T. (2003), *Lotte in Weimar, Große Kommentierte Frankfurter Ausgabe, Kommentarband*. Hrsg. von Werner Frizen, Frankfurt/M.
- Schneyder W. (1982), *Erich Kästner. Ein brauchbarer Autor*, München.
- Vaget H.R. (2011), *Thomas Mann, der Amerikaner*, Frankfurt/M.

Silke Grothues

# **THOMAS MANN AND ERICH KÄSTNER: SERIOUS AGAINST ENTERTAINMENT, EXILE LITERATURE AGAINST LITERATURE UNDER WRITING PROHIBITION IN THE INNER EMIGRATION**

(Summary)

The writers Thomas Mann (1875–1955) and Erich Kästner (1899–1974) took in the years between 1933 and 1945 (in the so called ‘Third Reich’) extreme positions of inner and outer emigration, which can be shown concerning autobiographical aspects and concerning their works which they wrote during the time of national socialism. While Kästner, who represents the inner emigration, wrote humorous stories like *Drei Männer im Schnee* and *Der kleine Grenzverkehr*, Mann completed his tetralogy of *Joseph und seine Brüder*, which deals with the foundation and development of the monotheistic jewish world religion, in France, Switzerland and America where in 1943 he began his dark artist novel *Doktor Faustus*, while in Europe internicine warfare and the Shoa were in progress. While Erich Kästner, who was a very engaged political author in the so called Weimar Republic, was captivated during the period of national socialism by his inwardness, Thomas Mann released himself from this attitude in view of the Third Reich and became an emancipated author who was politically engaged and with moral integrity.

**Key words:** Thomas Mann, Erich Kästner, national socialism, Third Reich, inner and outer emigration, inwardness.